Sehnsucht

Autor(en): **Walther, Albert B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638615

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lands Außenpolitik ab, ob dieser Einigungspunkt bald revidiert oder nicht revidiert werden muß! Die englischen Gewerkschaften fürchten von einem weiteren französischen Vordringen und von der Beherrschung der Ruhrkohle das Schlimmste für die Kohlenausfuhr ihres Landes. Sie nehmen Stellung gegen die Politik der Regierung, welche Frankreich in seinem Vorhaben zu unterstützen scheint. Lloyd George, der in Lympne mit Briand konferiert hat, weiß genau um Frankreichs Pläne, weiß, daß in Paris alles bereit liegt, Aufmarschordre und Verwaltungsreglemente für das zu besetzende Westfalen, aber er beschwichtigt im Unterhaus: „Ich glaube zu wissen, daß die Regierung neue Vorschläge ausarbeitet, um sie den Alliierten zu unterbreiten. Wenn sie nicht befriedigend sind, dann wird die britische Regierung auf der nächsten Konferenz die französischen Vorschläge auf Besetzung der westfälischen Kohlengruben unterstützen."

Lloyd George gibt also zu, daß Frankreichs Vorschläge dort hinaus wollen, wo die Arbeiter fürchteten. Er gibt auch zu, daß er deutsche Angebote erwartet, die ein Mitgehen Englands überflüssig machen. Die Entwicklung hat Deutschland zum Aeußersten gedrängt: Die Berliner Regierung hat Hardings Vermittlung angerufen, und der Präsident der U. S. A., obschon er formell ablehnte, forderte Dr. Simons auf, den Alliierten mit einem neuen Angebot gegenüberzutreten; er bietet unausgesprochen seine Dienste an, ein solches Angebot bei den ehemaligen Verbündeten zu befürworten und gibt damit mehr den Engländern als den Deutschen Hoffnung auf die nächste interalliierte Konferenz, welche die Ausbreitung der französischen Kohlenkonkurrenz fördern oder hemmen wird.

Man beachte wohl den Zusammenhang zwischen diesem außenpolitischem Handel und dem ersten Punkt der Versöhnungsprinzipien, welche den Minerstreik beendigen sollen. Die englische Reaktion, welche auf europäischem Boden im Schlepptau Frankreichs gehen muß, begeht Akte, welche schließlich die wirtschaftliche Lage Englands gefährden und damit die innerpolitische Lage an den Wendepunkt bringen. Gerade indem sie eine Stabilisierung Europas verhindern hilft, arbeitet sie an ihrem eigenen Zusammenbruch, und die englische Opposition kann, wenn sie ans Ruder kommen will, nichts Klügeres tun, als warten, und nichts Unklügeres, als sich radikalisieren.

Im Abkommen wurde als zweites Prinzip festgelegt, daß die Gehaltsgrundlage mit der Gewinngrundlage korrespondieren müsse. Der Lohn geht jeder andern Verpflichtung vor. Das sind zwei vieldeutige Sätze, die jeder Auslegung fähig sind. Die prozentuale Festlegung von Lohn und Gewinn aus der Ertragssumme scheint den Arbeiter am Mehrertrag zu interessieren, aber der Mehrertrag hängt nicht bloß von der Mehrförderung ab, sondern viel mehr vom Weltmarktpreis; gegen ein zu tiefes Sinken soll die zweite Bestimmung den Arbeiter schützen; gegen allzu weitgehende Gewinnbeteiligung der Miner haben sich die Besitzer ihrerseits zu hüten gesucht, indem sie sich den Rest des Gewinns sichern, der nach der normalen Auszahlung beider Teile wieder nach besonderm prozentualem Verfahren geteilt werden soll. All diese besondern Bestimmungen hangen im Grunde von der ersten ab, und wenn die erste Bestand hat, haben auch die weitern Sinn. Prinzipiell betrachtet, tendiert die Bewegung, welche auf Verstaatlichung gleich Sozialisierung hinarbeitete, nach diesem prinzipiell gescheiterten Streik in ihren Ergebnissen auf eine andere Art der Sozialisierung hin: Die Grubenbesitzer treten mit den Gewinnproduzenten gleichsam einen Teil ihrer Besitzrechte an die Bergleute ab; aus dem Einzelbesitz entwickeln sich Anfänge eines Genossenschaftsbesitzes; das Resultat ähnelt praktisch dem Fabrikkontrollgesetz in Italien, das Giolitti dem neu zu wählenden Parlament vorschlagen wird. Man kann die Akten über diese Phase des sozialen Umbaus schließen; die Doktrin des „Verstaatlichungssozialismus" hat in ihrem Vorwärtsdrängen andere Früchte gezeitigt, als sie in den offiziellen Programmen vorgesehen waren. Nicht Siege, sondern Ergebnisse!

Aber diese Ergebnisse beweisen deutlich, daß das Problem eine Seite hat, die bloß auf internationalem Wege gelöst werden kann. Die Grubenleute werden als Genossenschafter ebenso verhungern wie als Lohnarbeiter, wenn sie nicht kaufkräftigen ausländischen wirtschaftlichen Organismen gegenüberstehen; aus diesem Grunde werden die erstarkten Genossenschaften zu mächtigen Faktoren der auswärtigen Politik anwachsen, die entweder auf Stärkung ihrer Abnehmer, oder auf Erwürgen ihrer Konkurrenz hinarbeiten werden. Beide Wege stehen ihnen offen.

Es ist zu fürchten, daß die Entwicklung auf dem Kontinent automatisch England den zweiten Weg aufdrängen wird. Wenn in Rußland nach Lenins Zugeständnis statt des Kommunismus ein Staatskapitalismus das Ergebnis der Revolution sein wird, so ist zu erwarten, daß alle westeuropäischen Kapitalismen sich einfinden werden, um Beute zu machen; dort ist der aussichtsreichste Boden für alle, den Kampf eine gewisse Weile auszuhalten; die Zeit des Aufbaus bis zur Ueberproduktion ist immer aussichtsreich... bis zum Zusammenstoß.

Anders stehen die Dinge in den westlichen Ländern, aber der Effekt ist der gleiche; der wirtschaftlichen und politischen Reaktion jeder Schattierung ausgeliefert, fallen sie immer mehr der Leitung einzelner Wirtschaftsgruppen anheim. Als Minister Simons im Reichstag sagte, man müsse der Entente eine klare Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse geben, da lachte fast einstimmig die ganze Linke. Mancher auf der Rechten mag ironisch mitgelächelt haben. Und weshalb? Die Franzosen sind der Meinung, daß zwar der deutsche Staat verarmt sei, das deutsche Unternehmertum aber sich ungeheuer bereichert habe. Sie behaupten, mit Absicht bleibe der Staat arm und lasse die privaten Reichtümer ruhig liegen. Das aber glaubt nicht nur Frankreich. Deutschland in der Hand seiner Schwerindustrie wird England in Gestalt eines Konkurrenten gegenübertreten, dessen Absichten verhindern, daß seinen breiten Massen auf internationaler Basis geholfen wird, verhindern, daß die Länder solidarisch den stockenden Güteraustausch neu organisieren!

Und Italien? Wie in Frankreich und Deutschland, erstarkt der Staat von neuem gewaltig, erstarkt aber auch eine Richtung des Liberalismus, die von einigen Splittern Sozialismus gesprenkelt, den Katholiken und der Linken allen Wind aus den Segeln genommen hat: Der Faszismus. Nationalistisch, das ist das einzige ihm voll zukommende Attribut. Er wird den Ausgang der Parlamentswahlen bestimmen, und der Ausgang wird beweisen, daß auch Italien unter die „Konkurrenten" gehen wird. -kh-

Sehnsucht.

Von Albert B. Walther, Bern.

Oh schwebe hin auf deinen weißen Schwingen
Mein stolzer Schwan, hin durch die blaue Nacht
Und eile dich, ein Grüßen mir zu bringen
Von jenem Land, das mich so traurig macht.

Von jenen Zaubergärten bring mir Kunde,
Die sich im sanften Licht des Mondes breiten;
Von jenem stillen See, auf dessen Grunde
Die Gold- und Silberfischlein hin und wieder gleiten.

Und ist dein Aug von all der Schönheit trunken
Und geht durch deine Seele leises Singen,
Dann kehre wieder, bring mir einen Funken
Von diesem Glück, auf deinen weißen Schwingen.